

Die freien Produzenten wollen mehr Rechte

Wirtschaftliche Perspektiven standen im Zentrum beim Dokumentarfilm-Kongress Dokville

VON BERND HAASIS

Die freien Produzenten in Deutschland wollen Rechte selbst vermarkten – so wie die Kollegen in Großbritannien. Nicht weniger als die Zukunft des Marktes der visuellen Medien wurde am Donnerstag beim Kongress Dokville in Ludwigsburg erörtert. Die Kontrahenten: ARD-Intendant Peter Boudgoust und Ex-Minister Christoph Palmer, nun Chef-Lobbyist der Filmemacher.

Was auf der Insel passiert ist, schilderte zuvor Produzent Alex Graham („Man On Wire“). Die britischen Produzenten haben sich bereits Mitte der 90er Jahre zusammengeschlossen, um auf die Neuregelung hinzu-

wirken, die 2004 in Kraft getreten ist. Kaufte vorher die Sender – wie in Deutschland – alle Verwertungsrechte als Paket, erwerben sie nun nur noch Übertragungsrechte. Den Rest – Ausland, DVDs, Internet, Merchandising – vermarkten die Produzenten selbst. „Die Sender haben aus diesen Rechten nie viel gemacht“, sagt Graham, „denn das ist nicht ihr Auftrag.“ Der der Produzenten schon, und sie haben kräftig prosperiert, auch dank der digitalen Auffächerung des Marktes. Graham etwa kann nun in neue Projekte investieren, 700 000 Pfund pro Jahr, die er vor 2004 nicht gehabt hätte.

Die deutsche Produzentenallianz hat sich 2008 nach britischem Vorbild gegrün-

det, um Druck zu machen, und in einem sind sich Christoph Palmer und Peter Boudgoust einig: Die Diskussion muss jetzt geführt werden. Doch solange der öffentlich-rechtliche Rundfunk Projekte voll finanziert, gibt er keine Rechte ab. „Die Filmemacher müssen sich mehr als Unternehmer begreifen“, sagt Produzent Thomas Kufus („Black Box BRD“), der dritte Mann auf dem Podium. Eigenkapitalbildung sei aber erst ab einer bestimmten Unternehmensgröße möglich. Auch Alex Graham hat zugegeben, dass von der britischen Neuregelung vor allem größere Firmen profitiert haben. Damit muss sich nun die Politik befassen auf der Suche nach einer Neuregelung.

Info

Dokville und die Preise

- Beim Fachkongress Dokville in Ludwigsburg erörtern Filmschaffende an zwei Tagen künstlerische und ökonomische Aspekte des Dokumentarfilms.
- Am Donnerstag wurde der Dokumentarfilmpreis verliehen, der vom baden-württembergischen zum deutschen erhoben worden ist. Dank der Ausweitung auf den deutschsprachigen Raum geht der Hauptpreis von 20 000 Euro an den Österreicher Erwin Wagenhofer. Den Förderpreis des Hauses des Dokumentarfilms (3000 Euro) bekommt Alexander Riedel für „Draußen bleiben“, den der Stadt Ludwigsburg (2000 Euro) erhält Volker Koepp für „Holunderblüte“.